

DER BÜRGERVEREIN INFORMIERT



--- Unglücks- und Kriminalfälle ---
--- Das „elegante Gasthaus“ ---
--- Wohnpark AM SÜDHANG ---
--- Jahresbericht 2003 ---

**Veröffentlichung des
Bürgervereines für Gesau,
Höckendorf und Schönbornchen**

Unglücks- und Kriminalfälle in Gesau, Höckendorf und Schönbornchen

Von einem spektakulären Kriminalfall, der sich 1772 in Gesau abspielte hat, berichtet E. Eckart in seiner Chronik der Stadt Glauchau. Danach wäre der 18jährige Johann Michael Rabe aus Neukirchen bei Borna am 5. Juli zu dem Bauern Julius Reichenbach gekommen und habe ihn um eine Gabe gebeten, die dieser aber verweigerte. Pfarrer Kleinpaul zitiert in der von ihm verfassten Chronik der Kirche und Schule zu Gesau, Höckendorf und Schönbornchen (S.19) P. Stöckhardt: „Sonabend den 4.Juli des Nachts nach 11 Uhr entstand bey Jacob Reichenbach, Pferdebauern in Gesau, ein Feuer, welches aber bey sehr stiller Luft und guten Anstalten durch Gottes Beystand von weiterer Ausbreitung abgehalten wurde, also, dass nicht mehr als das vor 8 Jahren neuerbaute Wohnhaus im Feuer aufging und besonders auch die Kirche aus der anscheinenden Gefahr errettet wurde. Bey angestellter Untersuchung dieses Brandes hat es sich gefunden, dass Johann Michael Rabe, ein 18jähriger Bettel-Pursche aus Neukirchen bey Borna, denselben angelegt.“ Nach Eckarts Angaben gestand M. Rabe, er habe sich durch ein Feuer Gelegenheit verschaffen wollen, etwas zu stehlen, um seinen Hunger zu stillen. Auf dem Markt hielt man über ihn Gericht. Er wurde verurteilt, am 18. Dezember 1772 durch das Schwert hingerichtet und sein Körper verbrannt. (Der Glauchauer Gerichtsplatz befand sich neben der Lichtensteiner Straße etwas oberhalb des jetzigen Friedhofseinganges.) Nach Eckart soll der junge Brandstifter „bußfertig und gläubig“ gestorben sein. Dennoch hat man „beim Gerichte ihm zur Schande eine Brandsäule gesetzt“.

Maximilian Mengert schreibt 1917 zu dieser Säule, sie habe dicht am Zaun des 1869 errichteten Friedhofes gestanden und zu seiner Zeit knorrig und schwarz ausgesehen. Er meint, der Volksmund habe den Ausdruck Schandsäule in Brandsäule gewandelt, weil sie durch das Verwittern so schwarz (wie verbrannt) geworden war. Mengert berichtet weiter vom Volksmund, dass der Dienstknecht Rabe gesagt haben soll: „So gewiss wie die Säule ausschlägt, so gewiss bin ich unschuldig.“ Die Säule setzte später tatsächlich ein paar Ästchen an. So verbreitete sich die Legende von der Unschuld des Michael Rabe.

Brandsäule und Richtplatz sind auf der Asterschen Karte angegeben. Im Rahmen von Texten des Glauchauer Karnevals wurde die Säule 1870 noch erwähnt. Bald darauf soll sie jedoch verschwunden sein. Auf späteren Karten finden sich dazu keine Angaben mehr.

Von einem Mord in Höckendorf berichtet Eckart in der 1892 verfassten Chronik. Am 23. Juli 1841 wurde der hinterherrschafliche Revierförster Beyer (a.a.O. als Revierjäger bezeichnet) im Seiferitzer Gebüsch (Friedrich Kittel nennt 1994 den Niklasbusch als

Tatort) von dem Weber Christian Gotthilf Lange aus Meerane „erstochen, erschossen und erschlagen“. Der Wilddieb Weber wurde gefasst und zum Tode verurteilt. Er erhängte sich in der Glauchauer Frohnfeste, die sich im Schloss Forderglauchau befand.

Ebenfalls in Höckendorf geschah fast 80 Jahre später eine schlimme Tat. Der 19jährige Former Johann Ernst Engelmann erschlug am 18. April 1920 seinen Vater im Streit mit dem Beil und verbarg die Leiche einige Tage im Kleiderschrank. Ein anderer Sohn des Ermordeten fand diese am 25. April. Ernst Engelmann hatte bei der Polizei angegeben, sein Vater sei in den Wald gegangen und von dort nicht zurückgekehrt. Dem Todschläger wurde zur Gerichtsverhandlung in Zwickau auch Diebstahl beim Restaurantbesitzer Kempe und versuchte Brandstiftung vorgeworfen. Als Strafe erhielt er 12 Jahre Zuchthaus.

Der Tod durch Ertrinken spielte in unseren Dörfern verständlicherweise eine geringere Rolle als im an der Mulde und am Mühlgraben liegenden Glauchau. Dass am 1. Juli 1827 die „Jungfer Johanne Christiane des Handbauern Johann Christian Reichenbach ehel. älteste Tochter im Dorfbach ertrank“, mag schon verwundern, da dieser Bach doch allgemein relativ wenig Wasser führt. Eine Erklärung ist im Kirchenbuch nicht angegeben. Auch von starken Regenfällen zu diesem Zeitpunkt ist nirgends eine Angabe zu finden.

Dass in Schönbornchen 1816 ein noch nicht einmal zweijähriges Kind im Teich seines Großvaters ertrank, ist weniger verwunderlich. Auch das Ertrinken von Gottlieb Seifert aus Weidensdorf, der auf dem Rückweg nach einem Besuch in Gesau bei Dunkelheit und Sturmwind in den Teich geriet und sich nicht retten konnte, versetzt nicht so in Erstaunen wie jenes Ertrinken im Dorfbach.

Wenig Bedauern klingt aus dem Vermerk, dass der tote Körper des Gesauer Einwohners Johann Christoph Weber, der dem Trunke ergeben war, am 8. September 1814 im Lampertsbach ertrunken aufgefunden wurde. Als man im April 1850 die Leiche eines Webers aus Schönbornchen von der Mulde angespült auffand, vermutete man ebenfalls, dieser habe wahrscheinlich „in Folge des Schnapssaufens den Tod in der Mulde gefunden“. Allerdings hielt der Notierende auch den Freitod für möglich.

Selbstmordfälle waren auch in früheren Zeiten nicht selten. Selbstmörder erhielten damals auch in Gesau kein „ehrliches Begräbnis“. So wurde 1770 der Auszügler Michael Keller (76), den man erhängt aufgefunden hatte, „hinter der Gottesackermauer eingegraben“. Hundert Jahre später findet man bei ähnlichen Fällen keine Bemerkungen mehr, die auf eine Sonderbehandlung von Selbstmördern schließen lassen. Über den Gipsfigurenhändler und beurlaubten Soldaten des 7. Infanterie-Bat. Eibenstock Friedrich August Byanski, den man am 12. Februar 1863 zwischen Gesau und

Höckendorf erhängt auffand, wird nur berichtet, dass seine Leiche nach Leipzig befördert wurde.

Mehrere Selbstmörder haben die Bahnstrecke zwischen Schönbornchen und Glauchau für ihre Verzweiflungstat gewählt. Besonderes Aufsehen erregte ein Doppelselbstmord, obwohl es sich dabei nicht um im Ort bekannte Personen handelte. Der Streckenwärter hatte die Leichen des jungen Paares in der Nacht zum 27. Mai 1922 an der Strecke gefunden. Der von ihm unterrichtete Gemeindevorstand ordnete die Unterbringung in der Gesauer Leichenhalle an. Bei den Lebensmüden fand man einen Abschiedsbrief, der in Versform angab, dass sie den Tod gesucht hatten, weil sie im Leben nicht zusammenkommen konnten.

Die Arbeit im Steinbruch, der sich im Niklasbusch dicht an der Grenze zwischen der Höckendorfer Flur befand, war offenbar recht gefährlich. Es wird von drei tödlichen Unglücksfällen innerhalb weniger Jahre berichtet. Zwei davon geschahen sogar im gleichen Jahr, nämlich 1846. Am 13. Mai wurde der Handarbeiter und Hausbesitzer Johann Christian Schöniger aus Gesau von einem herabfallenden Stein erschlagen. Er starb im Alter von 45 Jahren und 8 Monaten und hinterließ vier noch unmündige Töchter. Aus Höckendorf stammte der Hausbesitzer Johann Georg Bräutigam, der am 4. August verunglückte und „noch in derselben Stunde verstarb“. Der 40jährige hinterließ neben der Witwe noch drei Kinder. Am 2. Juli 1864 wurde der Schankwirt Gottlieb Reinhold aus Schönbornchen, der im damals dem Höckendorfer Gastwirt Erdmann gehörigen Steinbruch als Steinbrecher beschäftigt war, von einem herabfallenden Felsstück erschlagen. Reinhold wohnte in dem Haus, was jetzt noch, wenn auch umgebaut bzw. erneuert am Teichweg Nr.1 steht. Es darf uns nicht wundern, wenn Reinhold noch als Handarbeiter tätig war. In einem solch kleinen Dorf, wie es Schönbornchen damals war, konnte man nicht vom Betreiben einer Schankwirtschaft leben, auch wenn man wie Reinhold noch etwas Feld besaß.

Dass sich im Niklasbusch ein Steinbruch befand, war bisher wenig bekannt. Dafür wusste man von der Sandgrube, die bis nahe an die Staatsstraße heranreichte. Bekannt ist auch, dass der große Stein des Radfahrerdenkmals von dort stammt. Der Steinbruch in Höckendorf war aber offenbar Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts nicht unbedeutend. In verschiedenen Veröffentlichungen (Schumann: Lexikon 1828; Schiffner: Sachsen 1840) wird von Plänerbrüchen bei Oberschindmaas und Höckendorf gesprochen. Als Pläner wird eine Art von oft kalkigem Quadersandstein bezeichnet. Tatsächlich findet man dieses Material in unserer Gegend bei Gebäuden aus jener Zeit.

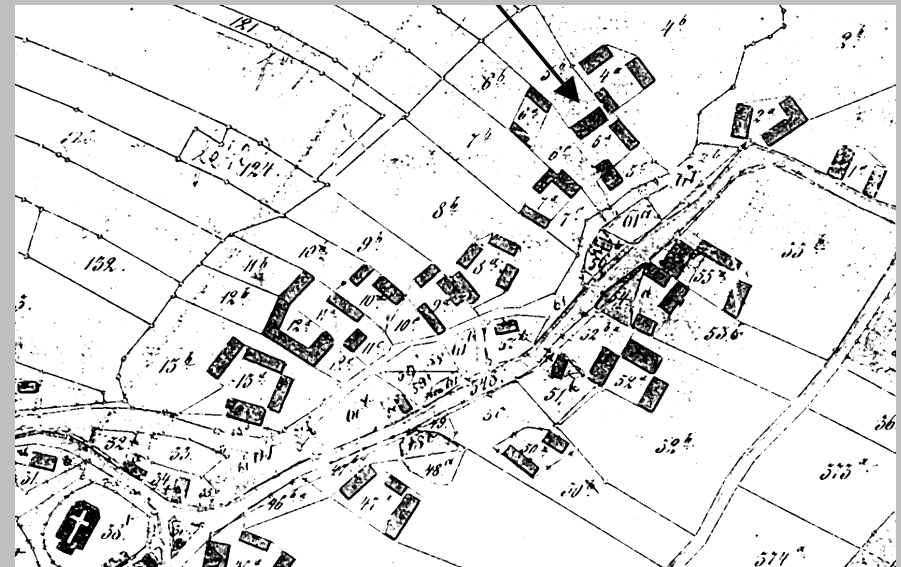
Wollte man über die Verkehrsunfälle berichten, die sich auf den Straßen des Ortsbereiches abspielten, würde die Reihe sehr lang. Bedenkt man, dass die

Verkehrsbedingungen an mehrere Stellen kritisch waren und noch sind, kann man trotzdem von einer verhältnismäßig geringen Anzahl tödlicher Unfälle sprechen. Erwähnt werden soll hier nur der erste dieser Art.

Er geschah 1847 nahe Höckendorf, als eine Kutsche umstürzte. Frau Sara de Neufville, die Frau des Bankiers Jacob Wilhelm de Neufville aus Frankfurt am Main, wurde in Meerane beigesetzt.

Das „elegante Gasthaus“ an der Bachstraße in Gesau

In der „Beschreibung von Sachsen“ von Albert Schifffner heißt es 1840 u.a. zum Dorf Gesau: „mit elegantem Gasthause nebst Tapetenfabrik“. Das besagte „elegante Gasthaus“ steht heute noch. Gaststätte ist es allerdings längst nicht mehr und elegant schon gar nicht. Auf dem Grundstück Bachstraße 2 befindet es sich, unbewohnt, dem Verfall preisgegeben. Wenigstens als geschichtliches Objekt soll es vor dem Vergessen bewahrt werden.



Es ist nicht leicht, die geschichtliche Entwicklung dieses Gasthauses zu verfolgen, denn eine Akte dazu gab es in der Gemeinde Gesau dazu offenbar nicht. Auch eine

Urkunde zu einer Schankkonzession ließ sich nicht finden. Immerhin geben Namen in Wahllisten, Eintragungen im Kirchenbuch und Zeitungsanzeigen einige Aufschlüsse.

Zu einem eleganten Gebäude hat das Gasthaus vermutlich **Johann Georg Kittel** gemacht. Im Schönburgischen Anzeiger teilt er 1834 auf Seite 276 mit, dass er „das Schneidersche Handfrohniguth in Gesau käuflich an sich gebracht hat und die damit verbundene Schankwirtschaft ungestört fortsetzt“. Er wird einmal als Sattlermeister bezeichnet. Von sich selbst sagt er in einer Anzeige, er sei auch Tapezierer. Es war im Februar 1836, als er eine große Auswahl in eigener Druckerei angefertigter Tapeten anpries. Dazu versprach er auch, das Austapezieren von Zimmern für einen sehr mäßigen Preis zu besorgen. Im September 1836 wirbt er für sein umfangreiches Tapeten-Lager, in dem er auch eine schöne Auswahl französischer Tapeten führe. Offenbar fand er Zuspruch, denn er konnte zu dieser Zeit auch einen Decken-Maler anstellen. Schon im April 1835 hatte er im Schönburger Anzeiger mitgeteilt, dass er mit dem Ausbau und der Einrichtung seines Saales fertig sei und zu „dessen Einweihung Sonntag den 24sten und Donnerstag 28sten dies. M. einen Ball geben will.“ Seine Initiativen waren sicher für Gesau ein Gewinn. Das erkennen wir schon aus Schiffners lobender Erwähnung. Leider führten ihn sein Eifer und Erfolg bald fort vom Dorf in die Stadt. Er übernahm in Glauchau den deutlich größeren Gasthof „Stadt Altenburg“ und setzte dort auch das Drucken und den Vertrieb von Tapeten fort.

Die Wurzeln des Gutes als Gastwirtschaft liegen aber noch weiter zurück. Der von Kittel genannte Vorbesitzer **Friedrich Wilhelm Schneider** betrieb neben der Landwirtschaft in diesem Handgut ebenfalls schon eine Schankwirtschaft. Davon zeugen z.B. Anzeigen vom Oktober 1825 (Kirmesfest) und April 1827 (Ostern). Dabei ist auch von Tanzmusik und von einem Saal die Rede. 1832 taucht dann bei Werbungen zum „Fastnachtsschmauß“, zum Erntefest und „zum Concert in Gesau“ als Einlader der Name **Bodisch** auf. Im Jahr 1834 wirbt ein **Friedrich Nötzold** für den Besuch zu Konzerten bzw. zu Tanzmusik in Gesau, wobei er einmal die Lokalität „Kaffeehaus Gesau“ nennt. Besonders auffallend ist die Veranstaltung eines „Lustvogelschießens mit Rüstungen“ am 5. und 6. Oktober. Ausdrücklich wird von Nötzold angeführt, dass sowohl bei diesem Vogelschießen, als dann auch an den Kirmestagen und zur kleinen Kirmes „warm gespeißt wird“. Bei solchen Angeboten wundert es nicht, wenn man liest, die Glauchauer hätten damals „zu ländlicher Lust auch die Wirtshäuser von Höckendorf, Gesau und Schindmaas besucht“. Im Lexikon von 1828 finden wir beim Ort Gesau allerdings eine einschränkende Bemerkung: „Von beiden hiesigen Wirthshäusern wird das untere häufig von den Städtern zur Erholung besucht, obwohl es nicht schön eingerichtet ist.“

Bodisch und Nötzold waren wahrscheinlich nur Pächter und nicht Besitzer, denn sie werden in Texten nur als Schankwirte bezeichnet. Von Friedrich Nötzold wäre zu

berichten, dass er sich mit einem besonderen Schmaus von seinen Freunden verabschiedete, obwohl er doch nur verhältnismäßig kurze Zeit in Gesau gewirkt hatte. Ob bereits 1824 der als Schankwirt genannte **Johann Christoph Piehler** in diesem Hause wirkte, ist nicht sicher, jedoch wahrscheinlich, denn zum „oberen Wirtshaus“ gehörte zu dieser Zeit schon der Name **Sander**.

Dem eingangs erwähnten umtriebigen Georg Kittel folgte auf dem Grundstück Nummer 7 als Besitzer **Christian Heinrich Stida** bzw. seine Frau Sophie. In Waldenburg hatte Stida eine Essigfabrikation betrieben. Er war dort wie viele andere von dem Brandunglück des Jahres 1835 betroffen worden. Die Familie übernahm die von Kittel ausgebaute Gastwirtschaft und das Handgut, wo die Essigfabrik eingerichtet wurde. Ehe Stida nach Glauchau umzog, bot er die Essigfabrik Ende 1843 zum Verkauf an. Der Wegzug aus Gesau war wohl schon früher geplant, denn bereits 1842 hatte er zwei Zugpferde zur Versteigerung angeboten. Wiederholt im Schönburger Anzeiger eingestellte Annoncen beweisen aber, dass Stida die Gastwirtschaft mit Eifer betrieben hatte. Besonders lud er zum Jubelfest anlässlich der 100. Jahrestages des Kirchenbaus im Oktober 1881 ein. Das auch als Ladenhaus oder Kaffeehaus bezeichnete Lokal wurde als so wesentlich angesehen, dass 1842 die Liste zur Gesauer Gemeinderatswahl an seinem Gebäude ausgehängt worden war.

Als nächster Eigentümer des Grundstückes taucht **Gottfried Beckmann** in den Gemeindeakten auf. Als Schankwirt lädt er z.B. 1846 im Januar zum Karpfenschmaus ein. Allerdings wird er 1850 nur noch als Handgutsbesitzer geführt. Da gehört er als Ausschussmitglied dem Gemeinderat an. Dafür finden wir 1850 und 1851 **Johann David Trömel** mit der Berufsbezeichnungen Mühlknappe und dann Schankwirt, Gastwirt oder Gasthofspachter.

Wann diese Gastwirtschaft endgültig aufgegeben wurde, ließ sich nicht feststellen. Vermutlich war die Konkurrenz der neu entstandenen Lokalitäten zu groß, da diese alle günstiger an den durchgehenden Straßen lagen.

Da das Gut relativ klein war, warf auch die Landwirtschaft in der Folgezeit wenig Ertrag ab. So ist es nicht verwunderlich, wenn die **Familie Gröber**, die zur langjährigen Besitzerin des Grundstückes wurde, seit 1878 nebenher Kohlenhandel und ein Fuhrgeschäft betrieb. Das Gasthausgebäude, das nur Teilgebäude des landwirtschaftlichen Anwesens war, wurde zu Wohnungen umgebaut und vermietet. Längere Zeit wohnten da die Familien Dix, Wrba und Paetz.



Heute bietet das alte Gebäude einen traurigen Anblick. An den bogenförmigen Ausmauerungen über den Fenstern und Türen kann man aber erkennen, dass es bessere Zeiten gesehen hat, denn damit sticht es als „elegant“ von den übrigen Häusern Gesaus ab.

Wohnpark „AM SÜDHANG“

Es war in den Jahren 1990/91, also in der Wendezeit. Da fragte der westdeutsche Bauunternehmer Herr Walter Hellmich aus Dinslaken bei der Industrie- und Handelskammer nach, ob ihm ein entsprechender Standort in den neuen Bundesländern genannt werden könne, bei dem er mit seiner Firma Aufbauhilfe leisten kann. Er wurde an die Fa. „Wohnungsbau Glauchau“ verwiesen. In Verbindung mit diesem Unternehmen, das inzwischen zu „INWO-Bau“ umbenannt worden war, entstand

bald ein Gemeinschaftsunternehmen, aus dem 1993 schließlich die „Gesellschaft HELLMICH Bauträger“ hervorging.

Nachdem diese neue Firma zwischen 1993 und 1996 bereits in St. Egidien und in Beucha/Lpz. Wohngebäude mit 150 bzw. 120 Einheiten geschaffen hatte, wurde sie bald auch in Glauchau aktiv.

Im Raum Gesau/Schönbörnchen nahmen die Investoren Verbindung auf zu den Herren Roland Böhm und Heinze, die das „Schwagersche Grundstück“ seit 1991 in Besitz hatten und nun zum Kauf anboten. Der Kauf kam zustande.

Acht Hektar herrlich gelegener Südhang boten sich an, vielen Menschen ein sonniges Zuhause zu geben. 1995 begann man mit der Planung und Erschließung. Im Vordergrund stand die Schaffung einer zuverlässig wirkenden Entwässerung. Dies war besonders wichtig, schließlich ging es dabei um die eventuelle Verhinderung einer Überflutung der Bahnanlage. Ende des Jahres 1995 war dann der Baubeginn. Zuerst entstand das Straßennetz. Dabei zeigten sich die Anwohner von Brandheide- und Hofeweg durchaus nicht immer nur begeistert, denn die schweren Baumaschinen ließen oft das Geschirr im Schrank „tanzen“, so dass sich die Firma Hellmich veranlasst sah, „Barrikaden“ zu errichten, um das Befahren dieser Nachbarstraßen mit großen Baumaschinen zu verhindern.

Im Sommer 1996 war es dann so weit. Die ersten beiden Häuser, Am Südhang 1 und 3, entstanden. Gebaut worden waren sie nach dem ursprünglichen Plan, nämlich als Dreigeschosser. Alle anderen reduzierte man dann auf zwei Etagen.

Etwa zur gleichen Zeit wurde auf dem Gelände dieses neuen Wohngebietes ein erstes Sommerfest durchgeführt. Anwohner, Nachbarn, Gemeindevertreter und der Landrat waren einer Einladung der Bauherren gefolgt. Die neue Anlage wurde in Augenschein genommen und akzeptiert. Nun konnte es weitergehen.

Und es ging weiter – Schlag auf Schlag. Von 1997 bis 1999 entstand eine neue Siedlung „ Am Südhang“. 330 Wohnungen, 8 Läden und eine Tiefgarage wurden errichtet. Man konnte förmlich zusehen, wie die Häuser aus der Erde empor wuchsen.

Fast gleichzeitig wurde das Umfeld mit viel Grün versehen, so dass das Wohnen den nach und nach einziehenden Mietern sofort viel Freude bereitete.

Leider musste allerdings sehr bald festgestellt werden, dass sich einige Geschäfte, besonders die recht geräumig angelegte Kaufhalle, als Fehlplanung erwiesen, da die Bewohner, warum auch immer, sie nicht in genügendem Maße annahmen.



Schließlich wurde auf Initiative der Firma Hellmich im Jahre 1998 der City-Bus in Betrieb genommen. So ist für alle eine preiswerte und bequeme Möglichkeit geschaffen worden, notwendige Geschäfte und wichtige Behördengänge zu erledigen. Die Firma Hellmich unterstützte diese Maßnahme, indem sie in den Anlaufjahren pro Quartal 5.000,00 DM zur Verfügung stellte. Stieß die neue Buslinie anfänglich noch auf Ablehnung bei einigen Bürgern, wird sie inzwischen gut angenommen und man hört heute fast nur Lob und Anerkennung.

Als Vermieter der Wohnungen und Geschäfte sind hauptsächlich Privateigentümer aus den alten Bundesländern zu nennen, welche die Wohnungen oder gleich ganze Häuser vom Bauunternehmer Hellmich übernommen haben.

Von den ursprünglich geplanten 8 ha Bauland sind 7 ha bebaut. Geplant ist, auf der verbliebenen freien Fläche noch weitere Mehr- bzw. Einfamilienhäuser zu errichten.

H.-R.. Wolf

Jahresbericht 2003

Wie allgemein üblich, so zog auch der Bürgerverein für Gesau, Höckendorf und Schönbornchen e.V. zu Beginn des neuen Jahres Bilanz über die Vereinsarbeit der letzten 12 Monate. Und das Ergebnis, so meinen wir, ist immerhin beachtlich für unseren doch relativ jungen Verein.

Die größte Herausforderung 2003 war die Übernahme der Turnhalle Gesau, die aufgrund der Schulschließung aus der Bewirtschaftung durch die Stadt Glauchau ausschied. Damit verpflichtete sich der Bürgerverein, die Halle als Trainingsstätte für die ansässigen Sportvereine zu erhalten und weiter zu betreiben. Darüber hinaus sollte sie zu verschiedensten Anlässen, Festen und Brauchtumsfeiern, nutzbar gemacht werden. Es wurde eine Arbeitsgemeinschaft „Turnhalle“ gebildet, die sich um die Probleme der Bewirtschaftung, der Koordinierung der Sportvereine, die Organisation der anstehenden Bauarbeiten usw. kümmerte. Mit finanzieller Unterstützung der Stadtverwaltung war der Einbau neuer Fenster und die Dachneudeckung möglich, so dass die Bedingungen in der Turnhalle entschieden verbessert werden konnten. Außerdem erhielt die Halle in Eigenleistung innen einen neuen, freundlichen Farbanstrich und der Parkplatz für die Besucher wurde befestigt und erweitert. Bei der Bäumung und Gestaltung der Außenanlagen erhielten wir professionelle Hilfe von den Firmen HSE Bau und Rädlinger GmbH, denen wir dafür an dieser Stelle besonders danken möchten.

Ein Beweis des allgemeinen Zuspruchs der Bürger war der rege Besuch zu den verschiedenen Veranstaltungen, die bisher in der Turnhalle stattfanden. Bei herrlichem Spätsommerwetter wurde das erste Gesauer Sportfest durchgeführt, bei dem der Sportplatz durch die vielfältigsten Aktivitäten mit genutzt und bei dem am Abend die Turnhalle zur Tanzdiele umfunktioniert wurde. Für einige ältere Bewohner war dies schon ein erhebendes Gefühl, dass nach mehr als 50 Jahren der erste Tanz wieder in der Gesauer Turnhalle möglich war.

Der Richard-Röber-Chor veranstaltete im Dezember einen gelungenen Hutz`nabend in weihnachtlichem Ambiente und das Landhotel Billing nutzte zum Jahresausklang die Turnhalle für eine zünftige Silvesterfeier.

Alle bisherigen Aktivitäten in der Turnhalle erforderten umfangreiche Vor- und Nachbereitungen, die ohne die vielen bereitwilligen und fleißigen Helfer nicht hätten bewältigt werden können. Dafür gebührt allen unser großer Dank! Die aus den Veranstaltungen eingenommenen Erlöse wurden selbstverständlich zur Unterhaltung

und Verschönerung der Objekte verwendet, für die der Bürgerverein verantwortlich zeichnet.

Obwohl das Hauptaugenmerk auf der Turnhalle Gesau liegt, gilt besondere Aufmerksamkeit auch dem Wasserturm Gesau, den der Bürgerverein bereits im Jahr 2001 übernommen hat. Als Wahrzeichen der 3 Ortschaften war er auch im vergangenen Jahr traditionell zu Pfingsten und am 2. Advent Treffpunkt für Groß und Klein zu den Turmöffnungen mit Ausstellungen von ortsansässigen Künstlern und vereinseigener Versorgung. Darüber hinaus wurden durch die Mitglieder der Arbeitsgruppe Wasserturm Anstrich- und Verschönerungsarbeiten im und am Turm erledigt. Die Sparkasse Chemnitz unterstützte diese Vorhaben auch im vergangenen Jahr mit einer finanziellen Hilfe, wofür sich der Verein herzlich bedanken möchte.

Durch die Arbeitsgruppe Ortsgeschichte fand zu Pfingsten eine organisierte Wanderung von der Bushaltestelle „An der Spinnerei“ bis zum Wasserturm statt, bei der unterwegs viel Wissenswertes vermittelt wurde. Nachlesen kann man auch weitere interessante Details im neuen Führer zu den Wanderungen oder Spaziergängen in unserer Ortschaft. Außerdem wurde im Jahr 2003 das 3. Heft der Vereinsveröffentlichungen herausgegeben. Es berichtet über den Gesauer Bach und die Gastwirtschaften in Höckendorf.

Bei allem Positiven, was im vergangenen Jahr bewältigt wurde und was uns Vorstandsmitglieder in unserer Arbeit immer wieder bestärkt, wäre es unser Wunsch, wenn noch mehr interessierte Bürger im Verein mitarbeiten würden. Die begonnenen Vorhaben, hauptsächlich in der Turnhalle Gesau, sollen in diesem und den nächsten Jahren kräftig weitergeführt werden, um diese wieder zu einem sportlichen und kulturellen Kleinod der Ortschaften werden zu lassen.

Beate Schumann

Herausgeber	Bürgerverein für Gesau, Höckendorf und Schönbrönnchen e.V.
Redaktion	Rolf Scheurer
Gestaltung / Druck	B.O.V. Glauchau – Beratung, Organisation und Vertrieb von Computersystemen, Netzwerken und Software